

# Für Jungs von 10 bis 13 (3)





Laura Ruby: *Chroniken von York. Die Suche nach dem Schattencode. a.d. Amerikanischen* von Jeannette Bauroth.  
Loewe 2018 · 448 S. · 19,95 · ab 12 · 978-3-7855-8886-4 ★★★★★

Das Buch führt uns mit dem Problem, das sich schnell für die „Helden“ der Geschichte auftun wird, weit in die Vergangenheit New Yorks zurück: Ende des 18. / Anfang des 19. Jahrhunderts – und das ist nicht viel mehr als etwa 120 Jahre nach der Gründung der Stadt. Damals kamen die Geschwister Morningstar in die Stadt, geniale Erfinder und Architekten, und bauten. Sie bauten die unglaublichsten Häuser, Türme, die in den Himmel ragten, darin Aufzüge, die nicht einfach von unten nach oben fuhren, sondern im Zickzack verkehrten, sie bauten Wolkenkratzer und Häuser mit versteckten Geheimgängen, und sie bauten intelligente Maschinen, mit einer Technologie, die man damals nicht mal ahnen konnte. Aber eines Tages, Jahrzehnte später, waren sie plötzlich verschwunden, und niemand wusste, wohin. Einfach weg – und nur ein zurückgelassener Code zeugte von ihrer einstigen Anwesenheit, dessen Entzifferung Reichtümer jenseits aller menschlichen Vorstellung versprach. Doch niemand war je in der Lage gewesen, den Code zu lesen.

In einem der Gebäude der Morningstars leben 150 Jahre später die Zwillinge Tess und Theo und nebenan Jamie. Ein spannendes und gutes Leben, aus dem sie aber ganz plötzlich herauskatapultiert werden sollen, als das Gerücht geht, dass das Gebäude zusammen mit vier weiteren von den Geschwistern Morningstar gebauten abgerissen werden soll, da die Stadt New York verkaufen wird – das Ende eines Traums aller New Yorker. Unvorstellbar auch für die Zwillinge, schließlich ist das Haus die einzige Heimat, die sie ein Leben lang kannten! Was tun? Am besten das Haus kaufen, bevor der neue Eigentümer seine Pläne wahrmacht. Aber woher das Geld nehmen? Da kommt wie selbstverständlich der Code ins Spiel, und es trifft es sich gut, dass die Drei plötzlich unvermutet einen konkreten Hinweis auf ihn und seine Lösung in die Hände bekommen – können sie ihn tatsächlich in die Finger bekommen und ihn auch noch entziffern und den Abriss des Hauses mit dem Geld verhindern?

Auch wenn vieles einer so reichen Fantasie von Laura Ruby entsprungen ist, dass man manchmal meint, einen regelrechten Fantasyroman zu lesen, mangelt es dem Roman nicht an realistischen Elementen. Ich habe mich ganz auf die Geschichte eingelassen und das Buch mit fast atemloser Spannung gelesen. Auch wenn man schnell weiß, dass der Roman die abenteuerliche Geschichte einer Suche sein wird, so ist sie ungemein spannend, vielleicht auch, weil man als Leser schnell, ja fast plötzlich in eine irrealer Welt geführt wird, die man doch aus dem Heute so gut kennt.

Was mir besonders gefiel (und auffiel): Jeannette Bauroth hat als Übersetzerin ganze Arbeit geleistet und sich offenbar gut in die Welt der Morningstars eingesponnen; ich kenne nicht das amerikanische Original und weiß nicht, was davon bereits im Original angelegt ist, aber Bauroth



gelingt ein guter und überzeugender Spagat zwischen einer Geschichte für ältere Kinder, die dem Geschehen auch durch die Sprache schon gut folgen können, und einer Geschichte, die auch Jugendliche und Erwachsene in ihren Bann ziehen kann, vielleicht weil die Sprache trotz ihrer Einfachheit zugleich anspruchsvoll genug ist, den Leser bei der Stange zu halten. Zweifellos kann aber die Autorin erzählen, und da, wo sie für jüngere Leser vielleicht etwas zu ausführlich beschreibt, dient das nur der Spannungssteigerung.

Der Wind hatte aufgefrischt: vom Fluss her wehte ein eisiger Vorhang. Als ein Schatten vor ihm auftauchte, erschrak er, aber es war nur das Mondlicht, das durch die Bäume fiel. Die Straßen waren jetzt leer und die Fenster dunkel. Er hörte Ächzen und Stöhnen und rief sich in Erinnerung, dass es sich dabei lediglich um den Wind in den nackten Ästen handelte, die kehligen Geräusche unzufriedener Geister. Zwischen dem Ächzen und Stöhnen klang jedoch ein Flüstern heraus, ein Husten, verstohlene Stiefelschritte. Nicht nur aus einer Richtung, sondern von überall – hinter ihm, östlich, westlich. Von überall gleichzeitig.

Damit geht das Buch zu Ende. Aber keine Angst – es handelt sich ja um „Chroniken“ – der zweite Band kommt bestimmt. Und hoffentlich sehr bald! [astrid van nahl]



Marion Achard: *Am Ende des Regenwaldes*. a.d. Französischen von Anna Taube. magellan 2019 · 94 S. · 11.00 · ab 12 · 978-3-7348-5044-8 ★★★★★

„Ich heiße Daboka. Ich lebe im Bauch des großen Waldes“, heißt es zu Beginn der schmalen, aber beeindruckenden Erzählung *Am Ende des Regenwaldes*. Die Handlung ist in Ecuador im Jahr 2014 angesiedelt und die Leser begleiten die Ich-Erzählerin Daboka.

Diese lebt in einem kleinen indigenen Stamm im Regenwald fern der Zivilisation. Die Stammesmitglieder schützen und verehren die Natur, haben eigene Sitten und ahnen nicht, dass ihr Lebensraum bedroht ist. Als sie sich auf den Weg zu Verwandten machen, um ein Fest zu feiern, sehen sie Veränderungen, ohne diese zu verstehen. Der Geruch im Wald ist „fremd“, es ist ein Gestank, der „kratzt, heiß und widerlich ist“ (S. 16). Sie sehen ein Band, das den Wald in „zwei Stücke zerteilt“ (S. 17). Daboka sieht die Verletzungen des Waldes, denn dieser wurde regelrecht „aufgeschlitzt“ (S. 17). Sie, ihre jüngere Schwester Loca und die restlichen Mitglieder beobachten weiße Männer, die brutal wirken und sie schließlich entdecken. Sie töten das indigene Volk, lediglich Daboka und ihre Schwester überleben. Beide werden jedoch entdeckt, gefangengenommen und in das Dorf gebracht, in dem jene Männer leben, die für den Tod der Stammesmitglieder verantwortlich sind. Loca und Daboka verstehen weder die Sprache noch die Gepflogenheiten; schließlich werden sie mit einem Hubschrauber in ein weiteres Dorf transportiert. Dort begegnen sie einer Frau, die ihre Sprache spricht und ihnen schließlich zur Flucht verhilft ...



Auf 89 Seiten wird dicht die Geschichte der Schwestern erzählt, die, so informiert es das Nachwort der Autorin, auf einer wahren Begebenheit beruht. Konsequenterweise aus der Sicht des Mädchens schildert sie ihre Eindrücke in der fremden Welt. Dieses versteht die Menschen nicht, betrachtet ihre Entfernung von der Natur und sieht, wie diese zerstört wird. In dieser konsequenten Erzählweise liegt der Reiz der Erzählung, denn sie lädt ein, unsere Welt aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Das zeigt sich bereits in der sprachlichen Gestaltung, denn Daboka und ihre Schwester verstehen weder, was eine Straße ist, noch sehen sie einen Sinn in Kleidung oder Schuhen. Sie schätzen die Natur, zu Beginn wird die Schönheit des Regenwaldes beschrieben, der Natur wird eine Seele zugesprochen, die jedoch von den weißen Männern zerstört wird. Daboka verweigert sich einem neuen Leben, denn sie vermisst die Nähe zur Natur.

„Warum meinen die Menschen aus dem großen Dorf immerzu, besser zu wissen als ich, was gut für mich ist?“, fragt Daboka schließlich Mayta. Dieser Satz kann als ein Schlüsselsatz betrachtet werden, denn er hinterfragt das Verhalten jener Menschen, die sich über andere erheben. Daboka sieht nicht die Vorteile der zivilisierten Welt, vielmehr erkennt sie, dass diese den Lebensraum des Waldes und dessen Bewohner zerstört.

Die Erzählung *Am Ende des Regenwaldes* ist ein wichtiger, ein beeindruckender Text, der einerseits den Blick auf die Amazonasvölker wirft, deren Lebensexistenz bedroht wird, andererseits dem Leser die Bedeutung des Regenwaldes als Lebensraum vor Augen führt. [jana mikota]



Alex Rühle: Traum Springer. ill. von Max Meinzold. dtv  
2019 · 249 S. · ab 12 · 14.95 · 978-3-423-76246-5  
★★★

Bis jetzt hat Leon keine oder nur sehr wenige Träume gehabt, an die er sich erinnern kann. Doch nach einem Besuch im Zoo ist alles anders. In seinem Traum kommt ein Mann vor, der sich als Morpheus vorstellt und ihm eröffnet, dass er die Träume der Menschheit sammelt und beschützt. Und Morpheus braucht Leon, weil Leon die Träume anderer Menschen besuchen kann.

Immer wenn Leon aus den Träumen mit Morpheus und seinen Gehilfen aufwacht, bringt er Sand oder etwas anderes in die Realität mit. Aber das Springen in die Träume anderer hat einen ernsten Hintergrund, denn Morpheus' gesammelte Träume werden gestohlen und das kann einen unvorstellbaren Schaden anrichten. Leon soll den Übeltäter aufspüren und dingfest machen.

Parallel zu seinen Unterrichtsstunden bei Morpheus geschehen auch seltsame Dinge in der wachen Welt. Alle Leute sind plötzlich fasziniert von einem neuen Handyspiel. Leons Freunde und Familie verfallen in einen Rausch, der sie alles andere vergessen lässt. Außerdem verschwinden



überall Menschen spurlos – und langsam geht Leon auf, dass zwischen alldem eine Verbindung besteht. Gemeinsam mit seinem Kumpel Elias macht er sich auf, alles herauszufinden ...

Die Geschichte wird aus Leons Sicht erzählt, der etwa 13 oder 14 Jahre alt ist, und vermutlich wird es bald weitere Bände über seine Abenteuer geben. Auch wenn der Titel so klingt, als würde die Geschichte hauptsächlich aus den Besuchen in anderen Träumen und dem Erlernen besonderer Traumfähigkeiten bestehen, ist das gar nicht der Fall. Morpheus bringt Leon nämlich quasi nichts bei. Träume zu besuchen ist nichts Besonderes und es taucht (bisher) auch nur zweimal auf.

Der Hauptteil der Geschichte spielt in der wachen Welt und ist recht vorhersehbar, noch bevor überhaupt alle Komponenten eingeführt sind. Glücklicherweise wird die „Auserwählten-Komponente“ nicht zu exzessiv ausgelebt. Leon hat bis jetzt nur wenige Sonderfähigkeiten und sie wurden auch noch nicht benötigt. Alles, was mit den Träumen zu tun hat, wird generell wenig erklärt und auch das Traumuniversum bleibt sehr begrenzt; das ist in den Folgebänden ausbaufähig.

Schön ist, dass man viel über Leons Beziehung zu anderen Charakteren erfährt: wie er sich mit Elias versteht, was er für Nina empfindet, wie er mit seinem superbeliebten Freund Max dem Angeber klarkommt. Wenn der Böse auftaucht, entsteht oft eine unheimliche Atmosphäre, aber nie verschwimmen die Grenzen zwischen Traum und Realität, und wenn es am Ende ziemlich spektakulär wird, sind Leons Handlungen doch seinem Alter angemessen. Insgesamt ist die Geschichte im Blick auf die traumhafte Komponente ausbaufähig – ein spannender, thriller-artig angehauchter Jugendroman. [julia kohn]



Andreas Steinhöfel: Honigkuckuckskinder. Carlsen 2018 ·  
208 S. · 6.99 · ab 12 · 978-3-551-31780-3 ★★★★★

Lena ist zwölf und wird von einem Tag auf den anderen aus ihrem gewohnten Leben herausgerissen: Ihr Vater verlässt sie und ihre Mutter und lässt die beiden mit einem Haufen Schulden zurück. Sie werden aus der Wohnung geworfen, ihr gesamter Besitz wird gepfändet und die beiden müssen mit dem wenigen, das ihnen bleibt, ihr Zuhause verlassen.

Ajoke ist im gleichen Alter und lebt mit ihren Geschwistern und ihren Eltern schon seit drei Jahren nicht mehr in ihrer Heimat Angola. Die Familie ist vor den korrupten Strukturen im Land geflohen und hofft in Deutschland auf eine bessere Zukunft. Doch angesichts der harten Realität als Asylsuchender in Deutschland beginnt vor allem Ajokes Vater langsam die Hoffnung zu verlieren.

Efrem ist noch viel jünger als die beiden und da seine Eltern schon tot sind, hat er sich nur gemeinsam mit seinem großen Bruder Asrat aus Äthiopien auf den Weg nach Deutschland gemacht. Kaum über die Grenze nach Deutschland gelangt, werden den Brüdern die Pässe gestohlen und damit auch alle Hoffnung auf Asyl – so glauben sie zumindest.



Das Schicksal dieser drei Kinder bringt sie alle im Hotel Paradies zusammen – einer Flüchtlings- bzw. Sozialhilfeunterkunft, die von dem unsympathischen Schmuck und seinen Handlangern geführt wird. Lena, Ajoke und Efrem finden gemeinsam schon bald heraus, dass der finstere Schmuck nicht nur unsympathisch ist, sondern auch die Bewohner des Hotels nach Strick und Faden betrügt und außerdem noch für jede Menge andere illegale Machenschaften verantwortlich ist. Gemeinsam klügeln die drei Kinder einen Plan aus, um Schmuck das Handwerk zu legen.

Dieses auf dem gleichnamigen Film basierende Buch wird abwechselnd aus der Perspektive der drei Protagonisten, aber auch einiger ihrer Antagonisten geschrieben und sorgt damit für die für das Thema Flüchtlinge so wichtige Differenziertheit. Auch wenn der böse Hotelbesitzer Schmuck ausschließlich als schlecht und böse dargestellt wird und auch die Lage der Polizei für meinen Geschmack etwas zu wenig differenziert betrachtet wird, behandelt der Autor doch zum Glück die restlichen Figuren und Themen mit sehr viel Feingefühl und Realitätsnähe. Die Lage für geflüchtete Menschen in Deutschland mit all ihren Hoffnungen und Ängsten wird sehr anschaulich und altersgerecht geschildert, gleichzeitig betonen beispielsweise Ajoke und ihre Familie immer wieder selber, dass nicht alle Deutschen gut oder schlecht sind, sondern es immer solche und solche Menschen gibt. Und genau das bringen die Figuren und die Story des Buches sehr schön rüber: Unabhängig von Nationalität, Hautfarbe oder Alter hat jeder Mensch seinen eigenen Charakter und ist eben jeweils mehr oder weniger gütig, freundlich oder auch grausam.

Auch wenn die Sprache des Buches zu einem großen Teil sehr klar und angenehm zu lesen und vor allem perfekt auf das Zielpublikum ausgelegt ist, schweift der Autor manchmal doch allzu sehr in die Welt der sprachlichen Bilder und Vergleiche ab, was nicht wirklich einen Mehrwert bringt und die Lektüre erschwert, aber nicht wirklich anschaulicher macht. Das liegt vor allem an den zum Teil kaum nachvollziehbaren Vergleichen und Metaphern, die nicht wirklich ein Bild vor den Augen des Lesers, sondern leider eher ein Fragezeichen entstehen lassen. Es wäre schön gewesen, wenn hier einige sprachliche Bilder weggekürzt wären worden, um stattdessen etwas mehr Raum für die Schilderung der finalen Ereignisse zu machen. Denn das Ende des Buches und die etwas sehr kitschige Auflösung kommen doch dann etwas zu hoppla-hopp und unvermittelt. Trotzdem ist *Honigkuckuckskinder* ein durchaus gelungener und altersgerechter Beitrag zum Thema Flüchtlingskrise und liefert viel Lesespaß und Denkansätze! [tatjana mayeres]



Erin Hunter: *Bravelands. Der Außenseiter.* a.d. Englischen von Cornelia Stoll & Maria Zettner. Beltz & Gelberg 2018 · 350 S. · 14.95 · ab 10 · 978-3-407-02683-5 ★★★★★

Der junge Löwe Heldenmut muss als kleines Baby miterleben, wie sein Vater, der Rudelführer Gallant, von einem anderen Löwen und seinen Gehilfen hinterrücks ermordet wird, und entkommt nur knapp selber mit dem Leben. Seine Schwester und seine Mutter muss er bei seinem alten Rudel, das nun unter der Herrschaft des



grausamen Löwen Titan steht, zurücklassen und er schwört, dass er irgendwann zurückkommen und das Rudel wieder unter seine Führung bringen wird. Kurz nach seiner Flucht wird er von dem Pavian Stachel aus einem Adlernest gerettet. Stachel setzt sich für ihn beim Pavianrudel ein und Heldenmut darf zunächst bei ihnen bleiben und wächst das erste Jahr als Pavian auf. Er lernt alles über das Leben als Pavian und findet in dem jungen Pavian Dorn seinen besten Freund. Doch dann wird das Kronblatt, also der Anführer des Paviantrupps, ermordet und der neue Anführer lässt Heldenmut vertreiben. Der junge Löwe schlägt sich zunächst alleine durch die Savanne, bis er zufällig auf Loyal trifft, einen alten Löwen und Freund seines toten Vaters. Heldenmut will von Loyal alles lernen, was es über das Leben als Löwe und das Jagen zu wissen gibt, da er durch das Jahr bei den Pavianen kaum etwas über Löwen weiß. Doch bevor er seine Ausbildung zum waschechten Löwen beginnen kann, bringt ein Zusammenstoß mit dem Titanrudel nicht nur sein Leben, sondern auch das seiner Mutter in Gefahr. Gemeinsam mit Dorn macht Heldenmut sich auf den Weg zur großen Mutter, der weisen Elefantendame, die allwissend über Recht und Unrecht in Bravelands entscheidet, und begegnet hier der jungen Elefantin Aurora, die vor kurzem eine schauerhafte Vision über einen Löwen und einen Pavian hatte. Das Schicksal aller Fleisch- und Grasfresser in Bravelands scheint mit diesen drei jungen Freunden zusammenzuhängen, die auf verschiedenste Art in eine Reihe von kürzlich stattgefundenen Morden verwickelt sind. Kein Tier weiß, wie es weitergehen wird, aber eines ist klar: Veränderung liegt in der Luft.

Der Anfang des ersten Bandes der Bravelands-Reihe erinnert zunächst einmal stark an König der Löwen und führt – genau wie das legendäre Disney-Meisterwerk – von Anfang an zu starken Gefühlen beim Leser. Der kleine Heldenmut schleicht sich schon mit dem ersten Tapsen seiner Pfoten ins Herz und lässt den Leser durch seine sympathische und sensible Art, vor allem aber durch seine Toleranz, sein Gerechtigkeitsgefühl und die unendliche Liebe zu seiner Familie auch den Rest des Buches nicht mehr los. Auch die anderen Helden des Buches – Dorn und Aurora – sind einfach nur liebenswert und taugen durchaus als Vorbilder für den jungen Leser, auch wenn sie ein Pavian und ein Elefant sind. Das Trio ist eine gute Mischung aus drei ganz unterschiedlichen, aber auf ihre Weise jeweils bewunderns- und liebenswerten Charakteren, die den Leser nicht nur viel über Werte und Charakter lehren, sondern vor allem auch über die Tiere der Savanne.

Überhaupt gelingt es der Autorin unheimlich gut, den Drahtseilakt zwischen Authentizität und Sensibilität im Umgang mit der jüngeren Zielgruppe des Buches zu schaffen, wenn sie vom Alltag in der Savanne berichtet. Es wird komplett offen mit der Tatsache umgegangen, dass Löwen und Paviane andere Tiere töten und essen, auch wenn diese Tiere ihnen nichts getan haben und vielleicht sogar Nebencharaktere des Buches mit eigener Stimme waren. Wichtig für den Umgang mit diesem Thema ist der Wahlspruch von Bravelands, „Töte nur, um selber zu überleben“, denn Fakt ist nun einmal, dass Fleischfresser andere Tiere töten müssen, um nicht selber zu verhungern, aber dies in der Bravelands Savanne nie aus Grausamkeit tun sollen, sondern nur, wenn es unbedingt nötig ist. So wird auch sehr schön der Unterschied zwischen diesem Töten und den Morden klar, die in der Handlung geschehen und die dem Plot wirklich viel Spannung und Tempo verleihen. Auch wenn einige der Morde schon aufgeklärt werden, lässt die sehr konsistente und perfekt konstruierte Storyline doch noch mehr als genug Fragen offen, um richtig Lust auf die Folgebände dieser Savannen-Serie zu machen.



Mein Fazit ist also, dass der erste Bravelands-Bands das Beste aus Realismus und Fantasie vereint, um einen auf vielen Ebenen lehrreichen und trotzdem super spannenden Auftakt für eine wieder einmal sehr lesenswerte Reihe der Warrior Cat-Autorin Hunter zu schaffen. Klare Leseempfehlung! [tatjana mayeres]



**Bobbie Peers: William Wenton und die Jagd nach dem Luridium. a.d. Norwegischen von Gabriele Haefs. Carlsen 2018 · 238 S. · 6.99 · ab 12 · 978-3-551-31775-9 ★★★★★**

Seit William denken kann, besteht sein Leben aus Heimlichtuerei. Aus Gründen, die er nicht kennt, darf er seinen wahren Nachnamen nicht benutzen, darf nicht auffallen, darf keine Rätsel lösen, noch nicht einmal Kreuzworträtsel. Sein Großvater ist unter mysteriösen Umständen verschwunden, seine Familie war in einen beinahe tödlichen Unfall verwickelt und lebt jetzt unerkannt im Exil.

Dabei liebt William Rätsel über alles. In seiner Freizeit bastelt er selber welche und er möchte nichts lieber, als die Unmöglichkeitsausstellung mit dem schwersten Code der Welt besuchen. Obwohl William sich vornimmt, keinen Ärger zu machen oder Aufmerksamkeit zu erregen, knackt er den Code und wird kurze Zeit später zu Hause überfallen und dann entführt. Die Entführer bringen ihn ins Institut für posthumane Forschung, das einst von Williams Großvater gegründet wurde. In dem Institut gibt es alle möglichen und unmöglichen Erfindungen, die fortschrittlichsten Technologien sind dort völlig normal. Und es gibt Rätsel, alle Schüler, auch William, werden sogar im Rätsellösen ausgebildet.

Es ist wie ein wahrgewordener Traum für William, wäre da nicht die Bedrohung durch einen bösen Wissenschaftler, der es auf Williams besondere Fähigkeiten zum Codeknacken abgesehen hat. Damit beginnt Williams Kampf und auch seine Suche nach Antworten.

Die Geschichte wird aus Williams Sicht erzählt. Es ist der erste Band einer Trilogie: eine Science-Fiction-Geschichte mit modernen und hilfreichen, aber auch sehr haarsträubenden und seltsamen Erfindungen. Verknüpft wird diese Hochtechnologie aus zum Beispiel mechanischen Roboterpflanzen und Robotereinrichtungsgegenständen mit dem Mythos einer uralten untergegangenen Zivilisation, die das alles und noch viel mehr schon lange vor der Jetztzeit beherrscht hat. Außerdem gibt es da noch das intelligente Metall Luridium, das einerseits gut sein kann, aber auch sehr sehr böse, je nachdem, wem es in die Hände fällt. Die einzigen beiden Vorkommen sind im Körper des Antagonisten und in dem von William Wenton. Dieses Metall erklärt eigentlich alles, was vor sich gegangen ist, und auch Williams Spezialfähigkeit des übermenschlichen Codeknackens. Da fast alle Probleme zur Zufriedenheit geklärt werden, bleibt die Frage, was in den anderen beiden Bänden passieren wird.





Abgesehen von den vielen Robotern, die eine wirklich bestaunenswerte Welt erschaffen, gibt es nicht so viel Originelles in dieser Geschichte, und über Williams Innenleben erfährt man kaum etwas. Es wird insgesamt mehr Wert auf Erkunden und Action gelegt als auf Charakterentwicklung und Handlung. Durch das klassische Motiv des Auserwählten und einzigen Weltenretters fällt viel Überraschung weg und Handlungen sind oft vorhersehbar. William stellen sich keine Probleme in den Weg, die gesamte Geschichte wird flüssig abgehandelt, wodurch seine besondere Begabung stark hervortritt. Allerdings lässt dieses Vorgehen den Leser dafür leichter vergessen, dass William immer noch ein Kind, noch nicht einmal jugendlich ist und oft eigentlich zu jung für das Erlebte. Es kommen viele originelle Maschinen, Action und Mysterien vor, was zu einer kurzweiligen Lektüre für ältere Kinder führt. [julia kohn]



THiLO mit Juul Adam Petry: Die Schlacht um Dark Dagalur. Cold Blood Cooper's Mission One, ill. von Stefani Kampmann & Timo Müller-Wegner. Fischer 2018 · 144 S. · 9.99 · ab 10 · 978-3-7335-0541-7 ★★★★★

THiLO schreibt neben Romanen auch Geschichten und Drehbücher, u.a. für „Siebenstein“ und „Schloss Einstein“. Juul Adam Petry (\*2006) ist begeisterter Fortnite-Spieler. Gemeinsam präsentieren die beiden ein Abenteuer-Spielbuch, wie ich es v.a. noch von einigen alten Gänsehaut-Büchern kannte. Fortnite ist ein Koop-Survival-Game, das momentan boomt und 2018 den Gamer's Choice Award in fünf Kategorien gewonnen hat, u.a. für Beliebtestes Spiel, Beliebtestes E-Sport-Spiel und Beliebtestes Battle-Royale-Spiel.

Im Jahr 2113 existieren nach einer globalen Katastrophe nur noch 2% der Menschheit. Banden und andere Gefahren machen das Leben für die Überlebenden zu einem konstanten Kampf um Ressourcen und Macht. Abenteuer-Spielbücher funktionieren so, dass der Leser nach (fast) jedem Kapitel wählen kann, was der Protagonist tun soll, und dann entsprechend seiner Wahl zu unterschiedlichen Kapiteln springt. Manchmal entscheidet sich der weitere Verlauf auch danach, welche Items man dabei hat. Für diese Bücher wählt man in der Regel die Du-Perspektive, die sich auch hier sehr natürlich liest. Der Leser schlüpft in die Rolle von Bob „Cold Blood“ Cooper, der der beste Krieger seines Clans ist. Kämpfer wie er versuchen die Vorherrschaft der Banden zu verhindern. Die Geheimmission in diesem Band lautet: allein gegen 99 Gegner zu bestehen und die Kontrolle über Dark Dagalur zu erlangen. Die Anfangsausrüstung: eine Spitzhacke, die Karte von Dark Dagalur und ein Spezial-Magazin für Schusswaffen, mit dem man jede Munition für jede Waffe benutzen kann.

Wer Fortnite kennt, wird wissen, was ihn hier erwartet, denn das Buch setzt den Spielstil fantastisch um. Es gibt zwar keine tiefgründige Geschichte, keine komplexen Plotverwicklungen und keine glaubwürdigen Charaktere, dafür aber eine rasante, atemlose Erzählung, die dennoch zum



finalen Kampf noch intensiver wird, und einen überzogen starken Helden mit der richtigen Mischung aus Genie und Wahnsinn, der wie erwartet einen coolen Spruch nach dem nächsten liefert: „Vier Gegner, ein Burst-Gewehr und jede Menge Munition – eine bessere Party kannst du dir kaum vorstellen.“ (S. 45)

Das Buch lebt sehr von diesem Charakter, weil er den Geist des Spiels einfängt. Alle anderen Protagonisten sind Gegner und können damit kaum auf besondere Ausarbeitung hoffen, was aber auch nicht nötig ist. Hin und wieder wird beschrieben, welche Skins die Gegner tragen oder ihre Spielernamen werden genannt, wenn sie es schaffen, Cooper auszuschalten. Diese Namen fallen authentisch-willkürlich aus, z.B. „PfersichDaten36“. Die Eliminierung der Gegner wird nicht besonders elaboriert beschrieben, nicht alle 99 werden einzeln ausgeschaltet. Manchmal kommen kleine Missgeschicke zur Unterhaltung der Leser vor: „Gerade kommt die Meldung, dass sich einer dieser hirnlosen Idioten aus Versehen selbst in die Luft gesprengt hat. Uuuups.“ (S. 50)

Natürlich bleibt es nicht lange bei der Grundausrüstung, schnell findet man aber weitere Items. Diese sind im Text immer fett gedruckt und es gibt einen Item-Bogen, den man sich herunterladen kann, der beim Item-Management helfen soll. Besonders nützlich fand ich ihn allerdings nicht. Am Ende jedes Kapitels steht, was man an Loot mitnimmt oder was aus dem Inventar gestrichen werden muss, besonders letzteres allerdings nicht konsequent. Das führt dann leider zu Unstimmigkeiten in der Story, z.B. wenn der Erzähler in A25 vergisst, dass man eigentlich schon ein Medikit aufgehoben hat, das bei der um 50% reduzierten Lebensenergie helfen könnte.

Insgesamt ist *Die Schlacht um Dark Dagalur* auch für Leser, die nie Fortnite gespielt haben, eine amüsante Lektüre, vor allem, weil es nicht viel Kontext gibt, der einem fehlen kann, wenn man das Spiel nicht kennt. Alles Wesentliche kann in wenigen Sätzen dargestellt werden und dann muss man sich nur auf viel Action und die humorvolle Erzählweise einlassen, die vermutlich Menschen verschiedenen Alters erreichen kann. Ich denke, dass Kinder damit viel Spaß haben werden, auch ich habe das eine oder andere Mal beim Lesen laut vor mich hin gekichert. Die wenigen, aber gelungenen Illustrationen runden das Buch zu einem für ein Computerspiel-Buch überraschend guten Leseerlebnis ab. [natalie korobzow]



Erna Sassen: Ein Indianer wie du und ich. a.d. Niederländischen von Rolf Erdorf, ill. von Martyn van der Linden.

Freies Geistesleben 2019 · 123 S. · 16.00 · ab 10 ·  
978-3-7725-2864-4 ★★★★★

Boaz ist ein besonderer Junge. Ein Träumer, der die Stille mag, der sich mit seinen eigenen Gedanken auseinandersetzt, der aber trotzdem in der Schule so gut ist, dass er eine Klasse überspringen soll. Aber das will Boaz ganz und gar nicht. Dann kann er nämlich nicht mehr neben Aisha sitzen und mit ihr gemeinsam malen. Aisha ist neu in seiner Klasse, neu in den Niederlanden und



sie ist – davon ist Boaz überzeugt – eine echte Indianerin, mit ihrem rabenschwarzen Haar und den dunkelbraunen Augen.

Freunde hatte Boaz bis jetzt nicht, aber um Mama zu beruhigen, hat er ein paar erfunden. Sie denkt also, dass er auf dem Spielplatz ist, aber Boaz ist in den Dünen – ganz alleine – und da ist er dann auch ein Indianer. Er weiß viel über Indianer und hat sich ausgedacht, mit Aisha, deren Sprache er nicht versteht und die selber noch sehr wenig Niederländisch kann, zusammen ein Schulprojekt zu machen, über die Maya, aber nur über „die netten Seiten der Maya“, denn er weiß sehr wohl, dass sie auch grausam sein konnten. Boaz sammelt Informationen und schreibt den Text, Aisha malt die Kunst der Maya, die Symbole. Das kann sie wunderbar.

Als Boaz von seiner Oma, die auch dafür sorgt, dass er Aisha mal einladen kann, erfährt, dass Aisha gar keine Indianerin ist, sondern aus Syrien kommt und dass kürzlich in dem Haus, in dem sie wohnt, sämtliche Fensterscheiben eingeschlagen worden sind, da ändert sich gar nichts an seinen Gefühlen für Aisha. Er weiß, sie braucht ihn umso mehr als Freund und er braucht sie. Aber wie kann er das seinem Vater klarmachen, der so stolz ist, dass er ein erfolgreicher Geschäftsmann geworden ist, und der Meinung ist, dass auch Boaz sozusagen „abgehärtet“ werden muss. Und der nichts davon hören will, dass Boaz seine Klasse nicht verlassen will. Aber Boaz nimmt alle Kraft zusammen, sagt seinem Vater, er möge doch bitte kurz sein Handy weglegen, er müsse ihm etwas sagen. „Kurz und kraftvoll“, das hat er sich vorgenommen und das gelingt ihm auch. In einem glühenden Plädoyer schildert er dem Vater seine Freundschaft mit Aisha und was sie bei ihm bewirkt hat, wie wichtig sie ihm ist.

Der Vater ist sprachlos, aber dann schenkt er dem Jungen für sein Indianermuseum im alten Schuppen bei der Oma eine besonders schöne und große Feder, die er selber gesucht und gefunden hat: „Für Boaz. Weil er den Mut hat, für sein Glück zu kämpfen.“

Und Boaz braucht keine Klasse zu überspringen, sondern darf bei seiner Freundin bleiben. Diese kleine Rede und die Haltung, die dahintersteckt, ist tatsächlich beeindruckend. Und wenn Kinder das lernen können, auf diese Weise für ihr Glück zu kämpfen, dann ist schon viel gewonnen und es bringt auch hartgesottene Erwachsene zum Zuhören. Vielleicht muss man dann bald nicht mehr dem folgen, was der ebenfalls niederländische Autor Guus Kuijer sagt, nämlich dass man aus Erwachsenen lieber Suppe kochen sollte.

Ganz nebenbei erfährt man auch viel über Indianer – alles das, was Boaz bei seinen Recherchen herausgefunden hat – und die zahlreichen wunderbaren Illustrationen in schwarz, weiß und rot, bringen uns das Herzensthema von Boaz und Aisha auch noch einmal näher. Ein besonderes, im wahrsten Sinne des Wortes merk-würdiges Buch, das einen nicht unverändert lässt. [jutta seehafer]



Davide Morosinotto: *Verloren in Eis und Schnee: Die unglaubliche Geschichte der Geschwister Danilow. a.d. Italienischen* von Cornelia Panzacchi. Thienemann 2018 · 440 S. · 18.00  
· ab 13 · 978-3-522-20251-0 ★★★★★

Der italienische Autor, Journalist und Übersetzer Davide Morosinotto (\*1980) hat bereits über 30 Kinder- und Jugendbücher veröffentlicht und ist mit diversen Preisen ausgezeichnet worden. Ins Deutsche übersetzt wurde bisher nur *Die Mississippi-Bande: Wie wir mit drei Dollar reich wurden* (2017). *Verloren in Eis und Schnee* war im

Dezember 2018 Jugendbuch des Monats bei der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur.

In Form von Tagebucheinträgen erzählt das Buch die Geschichte der 13-jährigen Zwillinge Nadja und Viktor Danilow, die im Sommer 1941, als die deutschen Truppen Russland angreifen, gezwungen sind, Leningrad (St. Petersburg) mit einem der Evakuierungszüge, mit denen Kinder in Sicherheit gebracht wurden, zu verlassen. Auf keinen Fall dürften sie sich verlieren, schärft die Mutter ein und doch passiert durch unglückliche Umstände genau das. So landet Viktor in Sibirien und Nadja auf einer Festung, die von feindlichen Truppen komplett umzingelt ist. Viktor flieht aus der Kolchose, in der er arbeiten soll, um irgendwie zu Nadja zurückzufinden. Beide erleben bedingt durch ihre Situation die Gräueltaten des Krieges auf unterschiedliche Weise, vor allem, als der Winter kommt und die Nahrungsmittel knapp werden.

Kurz vor der Abreise haben sie von ihrem Vater einige Hefte geschenkt bekommen, die sie von da an als Tagebücher benutzen. Diese Aufzeichnungen sind nach dem Krieg von den Geschwister ungenutzt chronologisch neu angeordnet und dann von der Polizei konfisziert worden. Die Leser wissen also von Anfang an, dass die beiden ihr Abenteuer überleben. Spannend bleibt es dennoch, da ein Oberst die Tagebücher, die als „nicht konform und gefährlich“ bezeichnet werden, bewerten und ein Urteil über Nadja und Viktor fällen soll. Die Umsetzung der Erzählung als Tagebuch, auch noch aus zwei Perspektiven, ist dem Autor sehr glaubwürdig gelungen, es wird auch im Verlauf der Geschichte immer wieder erwähnt, wie die Zwillinge jeweils ihre Hefte bewahren und immer mitnehmen, selbst wenn anderes Gepäck verloren geht.

Dass dieses Buch etwas Besonderes ist, fällt sofort auf, wenn man es in die Hand nimmt und näher betrachtet. Es ist auf hochwertigem Papier gedruckt, was das Buch schwer macht, aber alle Extras gut in Szene setzt. Das Buch ist nämlich voll mit Fotos, Skizzen von Gebäuden, Karten, Flugblättern, Zeitungsausschnitten und dergleichen, teilweise beschriftet und von Nadja oder Viktor kommentiert. Manches davon zeigt Zeichen von Abnutzung, das Papier ist vergilbt, geknickt, die Ränder abgegriffen. Nadja schreibt in blau, Viktor verwendet rote Stifte, weil er gerne in der Farbe der Kommunisten schreiben wollte. Ergänzt werden die Einträge durch handschriftliche Notizen von Oberst Smirnow.



Beide Hauptfiguren machen im Verlauf des Buches eine Entwicklung durch. Es ist ein komischer Zufall, dass Nadja weint, als der Krieg ausbricht, während Viktor hofft, gegen die Deutschen kämpfen zu können, und es dann für die beiden genau umgekehrt kommt. Nadja beweist Mut und Erfindungsreichtum und Viktor entwickelt sich vom Hitzkopf zu einem Anführer mit kommunistischen Idealen. Auch Oberst Smirnow macht eine Entwicklung durch. Ganz subtil kann man herauslesen, wie sich seine Einstellung den Kindern gegenüber wandelt. Obwohl sein Urteil für die beiden Tod oder Gefängnis bedeuten kann, ist er oft auch eine Art Comic relief, weil seine Randkommentare manchmal allzu bissig oder kleinlich sind.

Ohne dass ich alles minutiös überprüft hätte, ist mir nur ein Fehler aufgefallen: Der Beginn der Handlung ist ein Sonntag, der 23. Juni 1941. An diesem Tag griff Deutschland die Sowjetunion an. Der besagte Sonntag war allerdings der 22. Juni. Der Autor gibt zwar im Nachwort an, die historische Wirklichkeit leicht angepasst zu haben, hier gab es dafür aber keinen Grund, es handelt sich also vermutlich um ein Versehen. Ansonsten bin ich sehr dankbar, dass in diesem Buch weder die russische Geschichte noch die Kultur noch die Sprache so verfälscht oder in Mitleidenschaft gezogen wurde, wie es sonst gerne in Büchern passiert. Es gab z.B. keine schlecht transliterierten russischen Ausdrücke, keine überholten Klischees, die Patronymika wurden immer korrekt in maskuliner und femininer Form genannt. Das ist leider nicht selbstverständlich und hat mich daher sehr gefreut. Auf einen Fehler muss ich den Verlag allerdings hinweisen: Das berühmte, im Buch zitierte Gedicht von Puschkin heißt Lukomorje, nicht "Lulpmorje", wie es hinten im Quellennachweis steht.

Die Belagerung Leningrads war ein schreckliches Kapitel der russischen Geschichte. Der Fokus liegt in diesem Buch zwar nicht auf den Belagerten, dennoch bekommt man einen kurzen Einblick in die Folgen dieser Belagerung, außerdem in die allgemeinen Zustände während des Krieges, die Stellung der Deutschen, die währenddessen in Russland lebten, die Grausamkeiten der Gulags. Mit den zahlreichen Karten und Markierungen der Geschwister kann man sowohl den Verlauf der Front als auch ihren jeweiligen Standort und Viktors Reise gut nachvollziehen. Eine geschichtliche Einführung wäre für einige Leser vielleicht hilfreich oder interessant gewesen, ist aber nicht unbedingt nötig, um die Geschichte nachvollziehen zu können. Es ist eine anspruchsvolle Lektüre, was aber nicht der Grund ist, warum das Buch gut ist. Authentische Sprache, das richtige Maß an Humor und ein realistisches Ende ohne magische Rettung und mit schweren Opfern runden Morosinottos genialen historischen Jugendroman ab. Ich war jedenfalls von der ersten Seite an gefesselt und würde dieses Buch jedem weiterempfehlen. [natalie korobzow]



Alan Gratz: *Amy und die geheime Bibliothek*. a.d. Englischen von Meritexell Janina Piel. Hanser 2019 · 248 S. · 15,00 · ab 10 · 978-3-446-26211-9 ★★★★★

Bücher können die Welt verändern und oft nicht nur die Welt des Lesers. Immer wieder ist es in der Vergangenheit schon vorgekommen, dass sich Menschen von Büchern bedroht gefühlt haben.



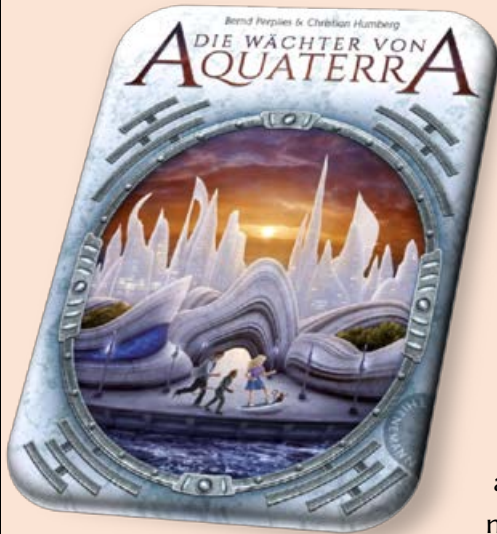
Das ist nie gut für die Völker ausgegangen, denen Machthaber bestimmte Literatur verboten haben. Deshalb ist das Buch von Amy ein ganz besonderer Schatz.

Die 9-jährige Amy zieht sich nach der Schule immer wieder in die Schulbibliothek zurück. Zum einen, weil sie sich nicht dem Chaos zu Hause stellen möchte, wo sie als die älteste dreier Schwestern immer wieder zurückstecken muss, und zum anderen, weil sie Bücher liebt. Eines Tages muss sie zu ihrem Entsetzen feststellen, dass ihr Lieblingsbuch nebst diversen anderen Büchern aus der Bibliothek verbannt wurde – zum Schutz der Kinder. Eine Mutter ist der Meinung zu wissen, welche Bücher Kindern nicht „guttun“, und bestimmt, dass diese Bücher nicht mehr zugänglich sein sollten. Amy kennt einige dieser Bücher und kann beim besten Willen nicht verstehen, warum die Bücher Kindern Schaden zufügen könnten. Auf der Liste (die es tatsächlich in einigen Schulen Amerikas gibt) stehen Titel wie *Alice im Wunderland*, *Harry Potter*, *Hallo Mr. Gott hier spricht Anna*, *Captain Underpants* und *Gilly Hopkins – Eine wie keine*. Und Amy erkennt, dass „Bücher [...] verbannt worden [waren], weil ein Mensch in ihnen etwas anderes gesehen hatte als ein anderer. Was nicht schlimm war, denn jeder Mensch hat das Recht, ein Buch so zu verstehen, wie er will. Aber es hat niemand das Recht, anderen vorzuschreiben, wie sie ein Buch zu verstehen haben.“ (S. 192)

Amy kennt nicht alle Bücher, die auf der Liste der Verbannung (die immer länger wird, je mehr Eltern sich damit beschäftigen) stehen, und beschließt, das zu ändern. Mithilfe anderer Schüler kann sie die meisten Bücher anschaffen und startet ein kleines Projekt, um auf verbotene Weise das Richtige zu tun. Das fällt der schüchternen Amy nicht leicht und sie kommt immer wieder ins Grübeln: „Welche war die gute [Amy], welche die böse? War die Amy gut, die niemals widersprach und deshalb keinen Ärger bekam? Oder aber die, die sich weigerte eine schlechte Entscheidung des Schulausschusses zu akzeptieren, und etwas Gutes tat, um dagegen vorzugehen?“ (S.178)

Sie hat die Bedeutung von Bibliotheken erkannt, die Menschen eine Auswahl an verschiedenster Literatur bieten. Und im Laufe der Geschichte lernt sie auch, dass man jemanden nicht sofort verurteilen sollte, sondern jedem erstmal eine Chance geben sollte. Und nicht zuletzt lernt Amy sich auf ihre Art und Weise für ein Ziel einzusetzen – oft auch auf dem schmalen Grat zwischen Recht und Unrecht. Dadurch findet sie den Mut, für sich selbst einzustehen, für sich selbst zu sprechen und sich Gehör zu verschaffen, und beobachtet beeindruckt, dass sich so Dinge verändern können! Mit Hilfe der Bücher konnte sie Großes bewegen, denn aus Büchern hat sie für das Leben gelernt, Verbündete und Vorbilder gefunden und Kraft gesammelt.

Das wichtigste Fazit ist: Die Eltern sind diejenigen, die entscheiden, welche Bücher ihr Kind lesen darf. Jedes Kind ist anders, hat andere Interessengebiete und einen anderen Hintergrund. Und jedes Kind sollte seine Lesewünsche äußern und vor allem diskutieren dürfen! Ein Plädoyer an die Toleranz und an die Neugier – ein großartiges Buch für Bücherliebhaber und alle anderen!  
[sara rebekka vonk]



Bernd Perplies & Christian Humberg: Die Wächter von Aquaterra. Thienemann 2017 · 256 S. · 12.99 · ab 10 · 978-3-522-18452-6 ★★★★★

Vor 50 Jahren landeten die ersten Außerirdischen auf der Erde und freundeten sich mit den Menschen an, die daraufhin in die galaktische Gemeinschaft aufgenommen wurden. Um dieser Gemeinschaft ein Forum zu geben, wurde die Insel Aquaterra geschaffen, auf der Menschen aus der ganzen Welt mit Bewohnern anderer Planeten friedlich zusammenleben und voneinander lernen. In die große Stadt mitten im Atlantik verschlägt es auch Tresk, den katzenartigen Karadeem, der wohl oder übel mit seinem Vater – dem neuen Botschafter der Karadeem – auf den fremden Planeten ziehen muss. Zuerst hat Tresk darauf nicht die geringste Lust, doch dann lernt er die beiden Menschen Anna und Finn kennen, mit denen es alles andere als langweilig wird. Denn Finn ist vor kurzem zufällig in den Besitz der künstlichen Intelligenz Omnikron 1 gekommen, die nicht nur wirklich intelligent und liebenswert ist, sondern hinter der auch einige Gangster her sind, wie die drei Freunde bald herausfinden. Es scheint, dass ein mysteriöser Unbekannter Omnikron 1 benutzen will, um den Zoo der Stadt – Annas Lieblingsplatz – abzureißen. Das müssen Anna, Finn und Tresk natürlich unter allen Umständen verhindern. Mit der tatkräftigen Unterstützung von Omnikron 1 begeben sie sich auf eine wilde Rettungsjagd quer durch Aquaterra, fest entschlossen, den Zoo und dessen Bewohner vor ihrem Schicksal zu bewahren.

Das etwas graue, aber durchaus typische Cover für einen Sci-Fi-Roman wird dem Inhalt seines Buches kaum gerecht, denn die Welt von Aquaterra ist alles andere als grau. Das Autorengespann hat eine quicklebendige, bunte Welt voller spannender Plätze und interessanter Bewohner geschaffen, an deren fremdartige Namen man sich erst einmal gewöhnen muss, die dann aber für jede Menge Unterhaltung sorgen. Während das Abenteuer, das Anna, Finn und Tresk erleben, nicht wirklich überraschende Wendungen oder neue Ideen enthält, wimmelt es dafür in dem Setting des Kinderbuches nur so davon. So schaffen es die Autoren mit viel Humor, Kreativität und einem Gespür für sympathische Charaktere trotzdem, den Leser ganz schnell in die Welt von Aquaterra hineinzuziehen.

Die Idee hinter einer multikulturellen Stadt, in der Vertreter aller Kulturen und Galaxien friedlich miteinander leben und voneinander lernen und das Potenzial, das hinter einem solchen Austausch steckt, ist gerade in der heutigen Zeit genau das, worüber mehr Leute schreiben und reden sollten. Zudem bildet diese Umgebung den perfekten Rahmen für drei sehr unterschiedliche, aber dennoch enge Freunde, um viele Abenteuer zu erleben und den Leser dabei stets gut zu unterhalten. Der Roman ist flüssig erzählt, bietet viel Abwechslung und auch wenn der Plot recht vorhersehbar ist, verzeiht man das angesichts all der liebenswerten Bewohner von Aquaterra doch sehr gerne. Die Wächter von Aquaterra ist ein schöner Auftakt für eine spannende und fantasievolle Kinderbuchreihe! [tatjana mayeres]



Stefanie Höfler: Der große schwarze Vogel. Beltz & Gelberg  
2018 · 182 S. · 13.95 · ab 13 · 978-3-407-75433-2

★★★★★

„Meine erste Erinnerung überhaupt ist die an Ma ganz oben im Baum.“ Diesen Satz äußert der Ich-Erzähler Ben im ersten Kapitel mit dem Titel „Davor“ und erzählt von Erlebnissen mit seiner Mutter. Das zweite Kapitel ist ein Sprung in die Gegenwart, Ben ist 14 Jahre alt und erlebt an einem Sonntagmorgen, dass seine Mutter plötzlich stirbt und er mit seinem sechsjährigen Bruder und seinem Vater zurückbleibt. Ben erinnert sich in knappen Rückblenden an die

Zeit mit seiner Mutter, die voller Lebenslust war, und berichtet von der Gegenwart und auch der Zukunft. Mit dieser Dramaturgie schafft es Höfler überzeugend, von einer Familie zu erzählen und intensive Einblicke in ihren Alltag zu geben. Mit den Rückblenden erfahren die Leser viel über die Mutter, die launisch, jähzornig und zugleich voller Energie war. Sie brachte Ben den Wald nahe und weckte sein Interesse für Bäume. Es ist diese Liebe zur Natur, die Ben hilft, den Tod zu verarbeiten.

Im Kinderroman dominieren die Schilderungen aus der Gegenwart, denn Ben berichtet, wie die Familienmitglieder, aber auch Freunde und Klassenkameraden auf den Tod seiner Mutter reagieren. Da ist einerseits sein jüngerer Bruder Karl, den alle Krümel nennen, der die Nähe der Mutter noch spürt, nachts wegläuft und den Sarg in den Lieblingsfarben seiner Mutter bemalt: Wild, bunt und voller Lebenslust, wie es auch die Mutter war. Liebevoll kümmert sich Ben um seinen Bruder, sucht ihn immer wieder und verarbeitet mit ihm den Tod der Mutter. Andererseits zeigt Höfler auch die Hilflosigkeit des Vaters, der den Tod nicht akzeptieren und die letzten Momente mit seiner Frau festhalten will. Er staubsaugt nicht, um ihre Haare zu behalten, wirft die letzte Zeitung, die seine Frau gelesen hat, nicht weg und hört ihre Lieblingsmusik in Dauerschleife. Die Kinder schickt er zu seiner Schwester, die auch die Beerdigung organisiert. Der Vater findet erst dann ins Leben zurück, als Ben ihn anschreit, die Wohnung staubsaugt und die Zeitung wegwirft. In den Szenen mit der Kapitelüberschrift „Danach“ werden Einblicke in das Weiterleben der Familie gegeben und es zeigt sich, wie alle ihren Weg finden, ohne die Mutter zu vergessen.

Höfler nimmt sich Zeit, ihre Figuren zu entwickeln. Es sind nicht nur die Hauptfiguren, die sie mit vielen Details ausstattet, sondern auch die Nebenfiguren. Bens bester Freund versucht Ben zu unterstützen und sagt dennoch etwas Falsches. Die Freunde sind sprachlos und kommen sich erst langsam wieder näher. Ben erlebt auch die Hilflosigkeit seiner Klassenkameraden und Lehrer, die ihn anstarren und doch nicht direkt fragen. Ben selbst erzählt wildfremden Menschen, was geschehen ist, irritiert damit und erst mit Lina, einem Mädchen aus seiner Klasse, nähert er sich der Thematik. Lina selbst hat Erfahrung mit schwierigen Situationen, denn ihr Bruder liegt im Koma. Mit Lina spricht Ben und entdeckt zaghaft Gefühle für das Mädchen.





Trotz aller Traurigkeit schreibt Stefanie Höfler keinen Kinderroman über den Tod, sondern über das Leben. Bereits das Eingangsgedicht *Noch bist du da* von Rose Ausländer nimmt die Themen vorweg, bereitet die Leser auf den Tod und das Abschiednehmen vor, zeigt aber auch die Bedeutung des Lebens und fordert die Leser mit den letzten Verszeilen „Sei was du bist / Gib was du hast“ auf, das Leben zu leben. Damit gelingt Höfler eine überzeugende Gratwanderung zwischen Leben und Tod und sie setzt in ihrem Kinderroman neue Akzente.

Stefanie Höfler gehört zu den großen Talenten der deutschsprachigen Kinderliteratur und alle ihre bisherigen Romane – ► [Mein Sommer mit Mucks](#), ► [Tanz der Tiefseequalle](#) – überraschen und wurden zu Recht ausgezeichnet. Auch *Der große schwarze Vogel* ist ein wunderbarer Roman, der auch sprachlich überzeugt. Höfler erzählt von traurigen, aber auch schönen Momenten, ohne die Thematik zu verharmlosen oder zu vereinfachen. Erneut ist Stefanie Höfler ein Roman gelungen, der den Übergang von Kinder- zum Jugendbuch markiert und sich Kategorien entzieht. Unvergleichlich gut! [jana mikota]

## Inhalt

(1)	Laura Ruby: Chroniken von York. Die Suche nach dem Schattencode. Loewe 2018 .....	2
(2)	Marion Acharid: Am Ende des Regenwaldes. magellan 2019 .....	3
(3)	Alex Rühle: Traumspringer. dtv 2019 .....	4
(4)	Andreas Steinhöfel: Honigkuckuckskinder. Carlsen 2018 .....	5
(5)	Erin Hunter: Bravelands. Der Außenseiter. Beltz & Gelberg 2018 .....	6
(6)	Bobbie Peers: William Wenton und die Jagd nach dem Luridium. Carlsen 2018 .....	8
(7)	THILO mit Juul Adam Petry: Die Schlacht um Dark Dagalur. Cold Blood Cooper's Mission One. Fischer 2018 .....	9
(8)	Erna Sassen: Ein Indianer wie du und ich. Freies Geistesleben 2019 .....	10
(9)	Davide Morosinotto: Verloren in Eis und Schnee: Die unglaubliche Geschichte der Geschwister Danilow. Thienemann 2018 .....	12
(10)	Alan Gratz: Amy und die geheime Bibliothek. Hanser 2019 .....	13
(11)	Bernd Perplies & Christian Humberg: Die Wächter von Aquaterra. Thienemann 2017 .....	15
(12)	Stefanie Höfler: Der große schwarze Vogel. Beltz & Gelberg 2018 .....	16